

**Zeitschrift:** Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

**Band:** 8 (1985)

**Heft:** 2: Basel

**Artikel:** Zur hochmittelalterlichen Stadtbefestigung von Basel : von der Burkardschen Stadtmauer zum Inneren Mauerring

**Autor:** D'Aujourd'hui, Rolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-7362>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abb. 1  
Topographie und Entwicklungs-  
phasen der Stadt Basel. Massstab  
1:20000.

- a) Münsterhügel
  - b) Talstadt, Birsital
  - c) Niederterrasse
  - 1) Antike Festungswerke
  - 2) Burkardsche Stadtmauer  
(um 1100)
  - 3) Innere Stadtmauer (um 1200)
  - 4) Stadtmauer von Kleinbasel  
(2. Hälfte 13. Jh.)
  - 5) Äussere Stadtmauer  
(2. Hälfte 14. Jh.)
- Topographie et développement ur-  
banistique de la ville de Bâle.  
Topografia e fasi di sviluppo  
della città di Basilea.*



## Zur hochmittelalterlichen Stadtbefestigung von Basel -

### Von der Burkhardschen Stadtmauer zum Inneren Mauerring

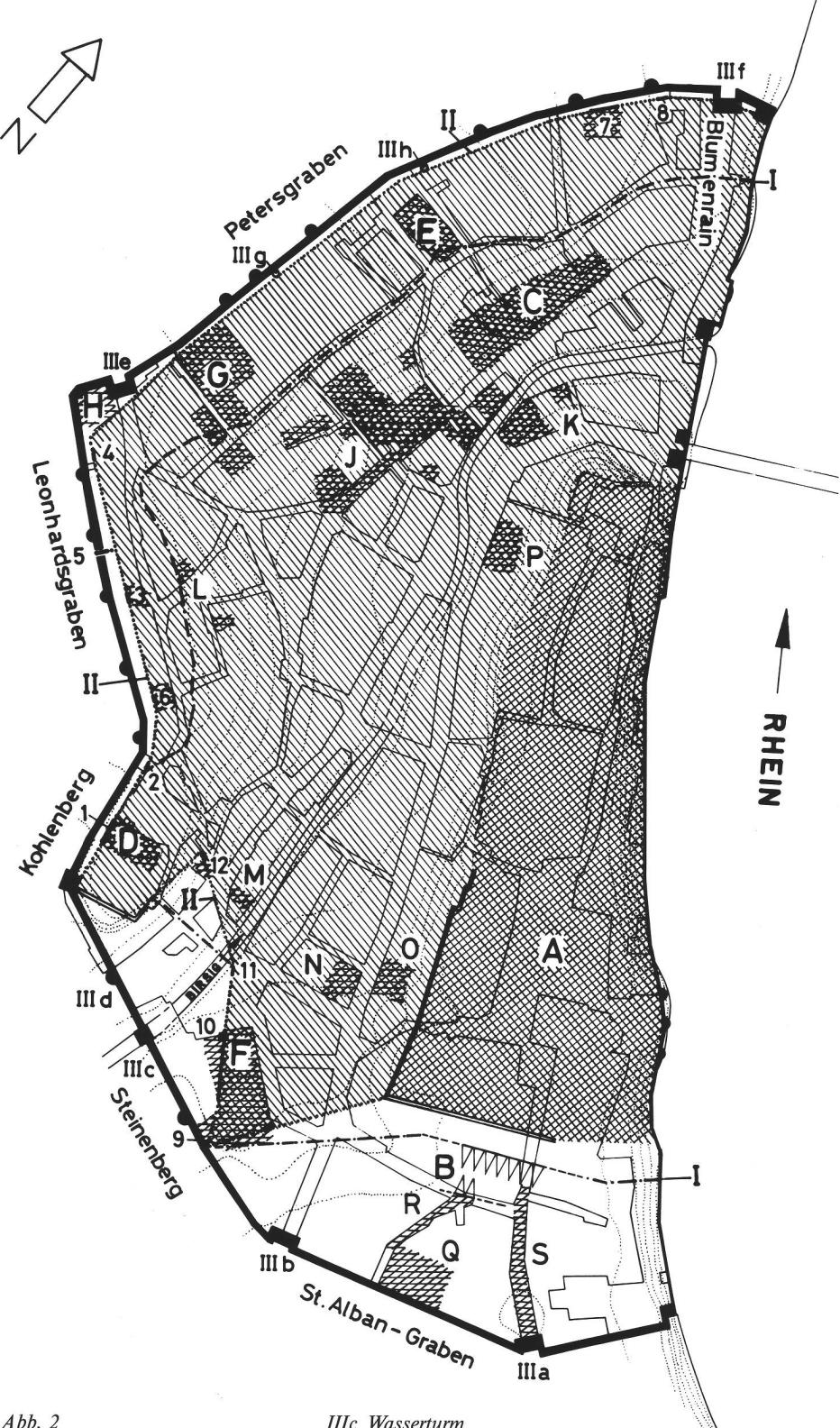
#### *Topographie und geschichtlicher Überblick*

Städte entstehen nicht zufällig. Die Wahl eines Siedlungsplatzes wird in der Regel vom Bedürfnis nach Sicherheit und guter Verkehrslage gelenkt. Die Topographie, und zwar die Gliederung im Innern als auch die Lage im weiteren Umfeld, ist deshalb für das Verständnis von Ursprung und Entwicklungsmöglichkeiten einer Siedlung von richtungweisender Bedeutung.

Im Falle von Basel können wir heute die Entwicklung der Siedlung vom keltischen Oppidum bis zur hochmittelalterlichen Stadt anhand der archäologischen Aufschlüsse gut nachvollziehen<sup>1</sup>. Unsere Kenntnisse über Topographie, Wachstum und Ausdehnung der Stadt bleiben jedoch weitgehend auf materielle Aspekte – Siedlungsstrukturen und Kleinfunde – beschränkt, denn geschichtliche Nachrichten über Basel sind in dieser Zeitspanne sehr spärlich. Die Tatsache, dass Basel in den historischen Quellen kaum erwähnt wird, warnt uns davor, die Bedeutung der Stadt im 11. und 12. Jahrhundert zu überschätzen, auch wenn die neuesten Befunde, die in den beiden Berichten im vorliegenden Heft vorgestellt werden, dazu verleiten.

Topographisch gliedert sich die Basler Innenstadt in den Münsterhügel (Abb. 1,a) mit seinem flachen südlichen Vorgebäude (Abb. 3,c), das Birsital mit dem westlichen Talhang (Abb. 1,b) und die Niederterrasse im Westen (Abb. 1,c).

Der steil gegen die Flüsse Rhein und 101



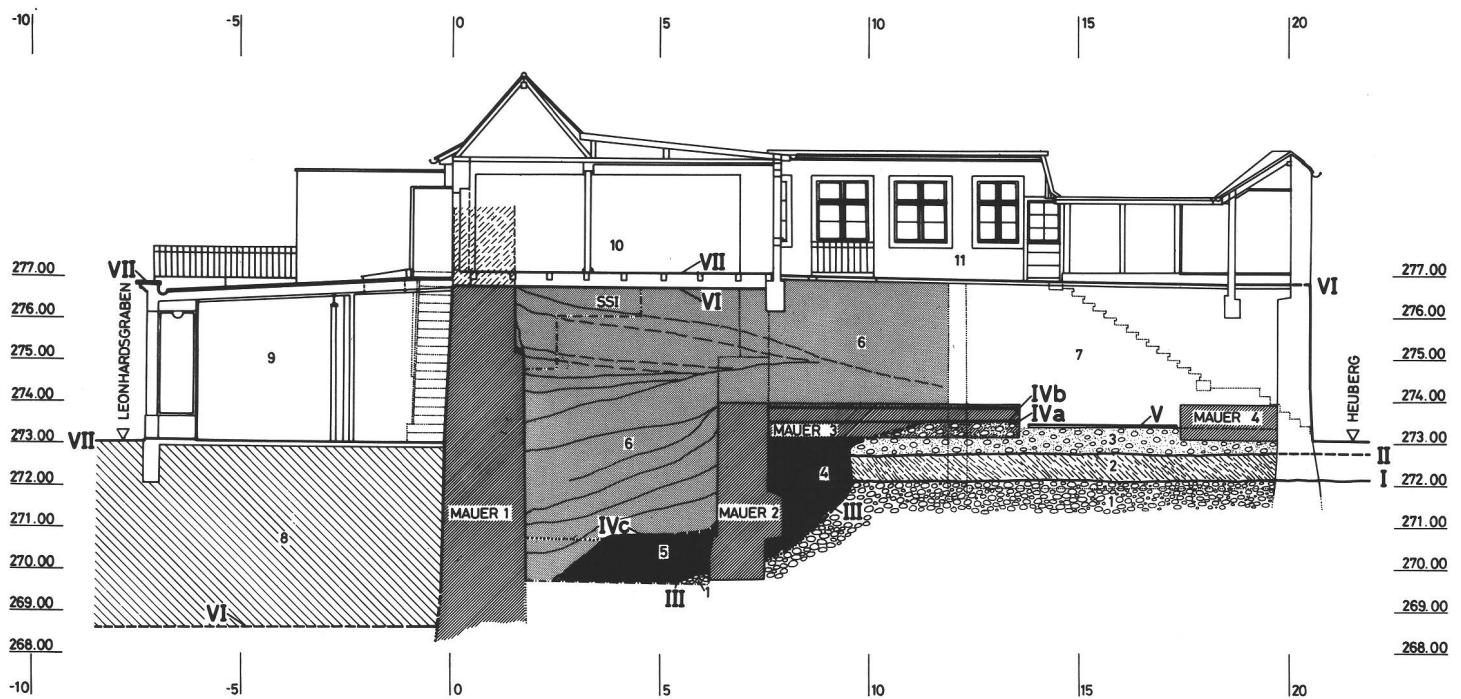
*Abb. 2  
Basel von 1100 bis ins frühe  
13. Jh. – Forschungsstand und  
Verlauf der Burkardschen und  
der Inneren Stadtmauer. –  
Zeichnung: H. Eichen. – Massstab  
ca. 1:5000.*

- I Forschungsstand 1980: Ausdehnung der Stadt um 1100
- II Burkardsche Stadtmauer aus dem späten 11. Jh.
- III Innere Stadtmauer um 1200
- IIIa St. Albanschwibbogen (Kunostor)
- IIIb Aeschenschwibbogen (Eschemars Tör)
- IIIc Wasserturm
- IIId Eselturm
- IIIe Spalenschwibbogen
- IIIf St. Johannschwibbogen (Kreuztor)
- IIIg Gärtlein auf Rondenweg, Petersgraben 35
- IIIh Gärtlein auf Rondenweg, Peterskirchplatz 8
- A Münsterhügel – B Graben Bäumleingasse – C Untere Talstadt, Grabungen Petersberg – D Leonhardskirche – E Peterskirche – F Barfüsserkirche – G Rosshofareal – H Spalenberg 65 – J Areal Schneidergasse/Andreas-

102

- platz/Imbergässlein/Pfeffergässlein  
– K Märthof – L Gemsberg/Unterer Heuberg – M Gerbergasse – N Freie Strasse 56 – O Freie Strasse 63/65 – P Rathaus – Q Antikenmuseum – R Luftgässlein – S Rittergasse  
Aufschlüsse zur Burkardschen Stadtmauer:  
1 Mauer Q, Leonhardskirche, 1964/27  
2 Leonhardskirchplatz 5 (A), 1965/15  
3 Leonhardsgraben 43, 1982/25  
4 Leonhardsgraben 15, 1977/32  
5 Leonhardsgraben 33, 1950/1  
6 Leonhardsgraben 59/Heuberg 42, 1980/13  
7 Petersgraben 9/11, 1981/43  
8 Petersgraben 3/Petersgasse 20, 1979/5 und 1979/7  
9 Mauerklotz, Unterführung Steinenberg, Barfüsserkirche, 1975/6  
10 Turmfundament, Barfüsserkirche 1975/6  
11 Streitgasse 3/Barfüsserplatz (A), 1978/39  
12 Leonhardsberg 1 (A), 1982/27.  
Bâle, entre 1100 et le début du XIII<sup>e</sup> s. Etat des connaissances; tracé de l'enceinte de Burkhard et de l'enceinte interne de la ville. Basilea dal 1100 fino ai primi anni del 13<sup>o</sup> secolo. Stadio dello studio e percorso del muro di Burkhard e del muro della città interna.

Birsig abfallende Münsterhügel (Abb. 1,a), seit spätkeltischer Zeit besiedelt, wurde auf der flachen Südseite im Bereich der Bäumleingasse bis um 1200 mit einem Wall und Graben begrenzt (Abb. 2,B). Der Wandel vom keltischen Oppidum über ein frührömisches Militärlager und spätromisches Kastell zum Bischofssitz bezeugt die älteste Geschichte<sup>2</sup>. Im Birsigtal unterhalb des Münsterhügels setzt die Besiedlung in römischer Zeit ein<sup>3</sup>. Um 1000 entwickelt sich hier eine Gewerbesiedlung längs des Birsigs (Abb. 1,b). Bereits um 1100 war auch der westliche Terrassenrand besiedelt und befestigt (Burkardsche Stadtmauer, Abb. 1,2). Während des 12. Jahrhunderts wurde der westliche Talhang erschlossen<sup>4</sup>. Um 1200 entstand die sogenannte »Innere Stadtmauer« (Abb. 1,3). Dem Brückenschlag um 1225 folgte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Befestigung Kleinbasels (Abb. 1,4)<sup>5</sup>. Nach dem Erdbeben von 1356 wurde schliesslich der »Äussere Mauerring« unter Einbezug der Vorstädte errichtet (Abb. 1,5).



*Abb. 4  
Schnitt durch die Liegenschaft Leonhardsgraben 43: Rekonstruktion der Baugeschichte. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:200.*

Mauer I = Stadtmauer von 1200,  
Mauer 2 = Burkardsche Stadtmauer,  
Mauern 3 und 4 = Steinbauten II/12. Jahrhundert.  
Horizonte: I) gewachsener Kies,  
II) Gehniveau zur Zeit Bischof

Burkards, III) Baugrube für  
Burkardsche Mauer, IV) Geh-  
bauten im 12. Jahrhundert, V)  
Lehm Boden, VI) Rondellweg und  
Graben zu Mauer von 1200, VII)  
neuzeitliche Überbauung.

*Coupe au travers de l'immeuble Leonhardsgraben 43: l'histoire de la construction.  
Taglio attraverso il complesso Leonhardsgraben 43: ricostruzione delle fasi di costruzione.*

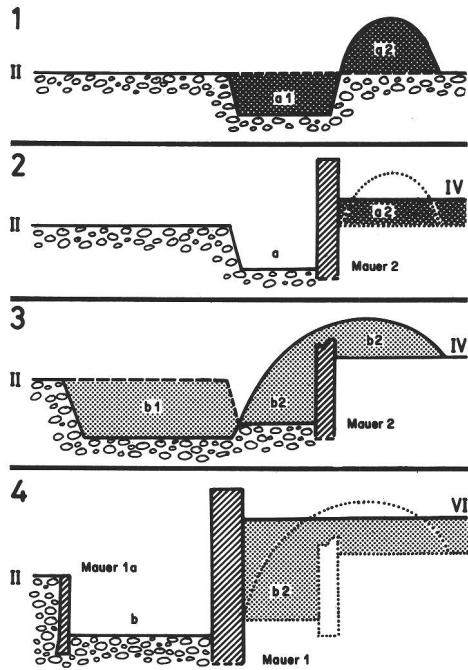
### *Die Burkardsche Stadtmauer (um 1100)*

Auf den Plänen von Matthäus Merian sind zwei Ringmauern mit Gräben erkennbar, die seit jeher als die »Innere« und die »Äussere« Stadtmauer bezeichnet werden (Abb. 3,1 und 3,3). Seit der Entdeckung der Burkardschen Stadtmauer ergeben sich nun insofern terminologische Schwierigkeiten, als diese älteste Stadtmauer auf der westlichen Talseite als dritter Mauer ring nur wenige Meter neben, das heißt innerhalb der »Inneren« Stadtmauer verläuft (Abb. 3,2 und Abb. 2,II und 2,III). Trotz dieser bezüglich der Bezeichnung der beiden parallel laufenden Mauern verwirrlichen Situation müssen wir den Begriff »Innere« Stadtmauer beibehalten, da er sich in Volksmund und Schriftgut eingebürgert hat. Die Burkardsche Stadtmauer soll deshalb zur klaren Unterscheidung künftig als die »Älteste« Stadtmauer bezeichnet werden.

**Historische Quellen:** Bischof Burkhard von Fenis gilt als eine der markantesten Persönlichkeiten in der mittelalterlichen Geschichte Basels. Vor rund 900 Jahren gründete der Bischof, der von 1072–1107 in Basel regierte, das Kloster St. Alban und verbriefte 1102–1103 die dem Kloster vermachten Schenkungen. Aus diesem Bericht erfahren wir beiläufig, dass der Bischof die Stadt mit »murorum compagines«, das heißt mit einer Mauer, befestigt hatte<sup>13</sup>. Damit sind die historischen Quellen bezüglich dieses ältesten Festungswerks erschöpft. Die nächste Erwähnung einer mittelalterlichen Stadtbefestigung datiert aus den Jahren 1205/1206. In einer Urkunde, die dem Kloster St. Leonhard das Recht der Sakramentsverwaltung und der Seelsorge bestätigte, wird ausdrücklich erwähnt, dass das am Rande der damaligen Stadt situierte Stift innerhalb der Stadtmauer gelegen habe<sup>14</sup>.

**Forschungsgeschichte:** Die Erwähnung einer Stadtbefestigung im Bericht von St. Alban führte zu verschiedenen Vermutungen über den Verlauf und die Beschaffenheit des ältesten Festungswerkes. Während Daniel Fechter das Burkardsche Festungswerk mit der Inneren Stadtmauer identifizierte<sup>15</sup>, griff die jüngere Forschung auf eine Reihe von Türen und Torbogen auf dem Talboden und am Talhang zurück, die in historischen Quellen und zum Teil auch noch im Stadtbild des 19. Jahrhunderts überliefert waren. Diese in ihren Ansätzen ebenfalls auf Fechter zurückgehende Idee wurde in der Folge von verschiedenen Forschern aufgegriffen und variiert. Ernsthafter Widerspruch gegen diese These erhob sich erst, als auf dem ausgedehnten Areal am Petersberg keinerlei Hinweise auf eine mittelalterliche Stadtbefestigung beobachtet werden konnte.

L. Berger folgerte aus diesem negativen Befund zu Recht, dass die Befestigungsline weiter hangwärts oder am Terrassenrand liegen musste, da man annehmen darf, dass die Siedlung am Petersberg in die Ummauerung einbezogen war<sup>16</sup>. 1964 entdeckte R. Moosbrugger-Leu westlich der Leonhardskirche (Abb. 2,D) einen romanischen Mauerzug (Abb. 2,1), den er als Wehrmauer eines befestigten Schlosshügels deutete<sup>17</sup>. Unter Berufung auf einen Quellentext, wo außer den »murorum compagines« auch »munitiones et castella«, also befestigte Werke und Burgen erwähnt werden, entwarf er das Bild einer Stadtbefestigung, die aus einzelnen mehr oder weniger locker miteinander verbundenen Bastionen bestanden hat. Heute wissen wir, dass der erwähnte Mauerzug als Teilstück der Burkardschen Wehrmauer zu deuten ist. 1975–77 konnte die Burkardsche Stadtmauer anlässlich der Grabungen in der Barfüsserkirche erstmals archäologisch gefasst und als solche erkannt werden (Abb. 2,9 und 2,10)<sup>18</sup>. In den Jahren 1982/83 wurden am Petersgraben 9/11 (Abb. 2,7) und am Leonhardsgraben 43 (Abb. 2,3) zwei weitere Teilstücke des ältesten mittelalterlichen Festungswerkes freigelegt. Dank günstiger äußerer Umstände und gezielter Fragestellungen war es hier möglich, Verlauf und Anordnung der Inneren und der Ältesten Stadtmauer zu bestimmen und Einblick in das bautechnische Vorgehen zu gewinnen. Damit kann der Verlauf der beiden Mauerringe auf dem linken Birsigufer vollständig rekonstruiert werden<sup>19</sup>.



*Abb. 5  
Schema zum Bau der beiden Stadtmauern am Leonhardsgraben 43.  
- Zeichnung H. Eichin.  
Phase 1: a) Aushubmaterial,  
a2) Deponie.  
Phase 2: a) Wehrgraben Burk-  
hardsche Stadtmauer.  
Phase 3: b1) Aushubmaterial, b2)  
Deponie.  
Phase 4: Wehrgraben Mauer von  
1200 mit Gegenmauer (1a), und  
Rondenvogang (VI) - Planie.  
La construction des deux enceintes  
urbaines, Leonhardsgraben 43.  
Schema della costruzione dei due  
muri della città al Leonhards-  
graben 43.*

### Grabungsbefunde von Leonhardsgraben 43

Hinter der von den Stadtansichten Merians bekannten und stellenweise im heutigen Stadtbild noch erhaltenen respektive spürbaren Inneren Stadtmauer kam am Leonhardsgraben 43 und etwa zur gleichen Zeit auch am Petersgraben 9/11 ein zweiter Mauerzug zum Vorschein (Abb. 2,3 und 2,7)<sup>20</sup>. Auf Grund der stratigraphischen Verhältnisse musste dieser neu entdeckte Mauerring älter sein als die Innere Stadtmauer, die man in die Zeit um 1200 datiert. Schon vor den Umbauarbeiten am Leonhardsgraben 43 ist aufgefallen, dass hier das Siedlungsniveau hinter der als Fassadenmauer des Hauses wiederverwendeten Stadtmauer 4 m höher lag als das Strassenniveau. Gestützt auf Beobachtungen in Nachbarliegenschaften folgerten wir daraus, dass hier, wohl im Zusammenhang mit dem Grabenaushub, Kies an die Stadtmauer angeschüttet wurde, der bis in die heutige Zeit als Rampe erhalten blieb. Diese These hat sich in den ersten Sondierungen bestätigt. Als einige Wochen später 4,5 m hinter der Inneren Stadtmauer ein zweiter Mauerzug zum Vorschein kam, stand sofort fest,

dass dieser älter sein musste, da er von der Hinterschüttung der bekannten Mauer überdeckt wurde. Diese Fundumstände, die Qualität des Mauerwerkes und Kleinfunde aus dem 11./12. Jahrhundert, die aus einem zeitgenössischen Siedlungshorizont hinter der ältesten Stadtmauer stammen, liessen keine Zweifel offen, dass es sich dabei um die von Bischof Burkhard um 1100 errichtete Wehrmauer handelt.

Die **Mauer**, im Schnitt zwei Schalen aus sauber gesetzten Kalk- und selten Sandsteinquadern mit Kernfüllung, ist auf der Sichtseite stellenweise verputzt und mit Fugenstrich versehen (Abb. 7), wie es für romanesches Mauerwerk dieser Zeitstellung typisch ist. Der grobgemagerte Mörtel ist hart, von guter Qualität. Auch die Rückseite wurde sauber in einer weiten Mauergrube frei aufgemauert, blieb jedoch unverputzt. Die Mauer misst 120 cm im Durchmesser. Ein Schnitt durch das **Siedlungsgelände** und ein Schema zum **Bauvorgang** (Abb. 4,5) illustrieren die Bau- und Siedlungsgeschichte. Über dem gewachsenen Kies (Abb. 4,1) liegt eine lehmige Aufschüttung mit ersten Anzeichen menschlicher Einwirkung. Ausgehend vom Horizont II, dem zur Zeit Bischof Burkhards gültigen Gehniveau, wurde zuerst der Wehrgraben ausgehoben (III) und dann in einer weiten Baugrube die Stadtmauer (Mauer 2) lagenweise hochgezogen und in Etappen hinterschüttet (Abb. 4,4). Das beim Ausheben des Grabens stadtsseits deponierte Material (Abb. 5, Phase 1) wurde hinter der Mauer planiert und diente als Gehniveau (Abb. 4,IV) zur Benützungszeit der ältesten Stadtmauer (Abb. 5, Phase 2). Auch die Sohle

des Wehrgrabens wurde wieder leicht aufgeschüttet und planiert (Abb. 4,IVc). Stadtseits wurde ein Steinhaus (Abb. 4, Mauer 3) mit Lehmboden und Herdstelle angebaut (Abb. 4,IVb). Das Ausseniveau lag etwas tiefer (Abb. 4,IVa). Abgesetzt durch einen weiteren Lehmboden (Abb. 4,V) folgte weiter nördlich ein zweiter Mauerzug (Abb. 4, Mauer 4), der zeitlich wohl zur selben Phase wie Mauer 3 gehört. Keramikfunde datieren die Gebäudereste und die Horizonte IV und V ins 11./12. Jahrhundert.

Um 1200 wurde die Burkardsche Wehrmauer von der Inneren Stadtmauer abgelöst. Der ältere Wehrgraben wurde verbreitert (Abb. 5, Phase 3) und der Aushub an die teilweise abgebrochene ältere Mauer respektive über dieselbe hinweg geschüttet. Analog zur Ältesten Mauer wurde auch die Innere Stadtmauer lagenweise aufgemauert und in Etappen hinterschüttet (Abb. 4,6). Die Rückseite der Mauer wurde gegen den liegenden Kies gemauert, so dass der aus dem Mauerwerk ausquellende Mörtel mit dem hinterschütteten Kies abgebunden hatte (Abb. 8).

Die Innere Wehrmauer (Mauer 1) misst 180 cm im Schnitt und ist damit rund 60 cm stärker als die Älteste Mauer. Auf dem stark angehobenen Niveau hinter der Mauer (Abb. 4, VI) und Abb. 5, Phase 4 wurde ein Rondenturm angelegt, der erst im letzten Jahrhundert, nach der Aufschüttung des Stadtgrabens, (Abb. 4,8) überbaut wurde. Gleichzeitig mit dem aussen an die Stadtmauer angebauten Laden (Abb. 4,9) wurde hier auf dem ehemaligen Rondenturm eine Werkstatt (Abb. 4,10/11) eingerichtet und ein Höflein angelegt. Dieser Zustand blieb bis zum Umbau in den Jahren 1982/83 erhalten.

Die hier für den Leonhardsgraben 43 geschilderten Verhältnisse haben in ähnlicher Form auch für die Untersuchungen am Petersgraben 9/11 Gültigkeit (Abb. 2,7).

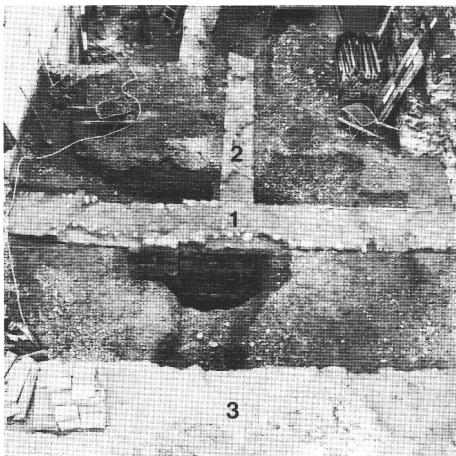
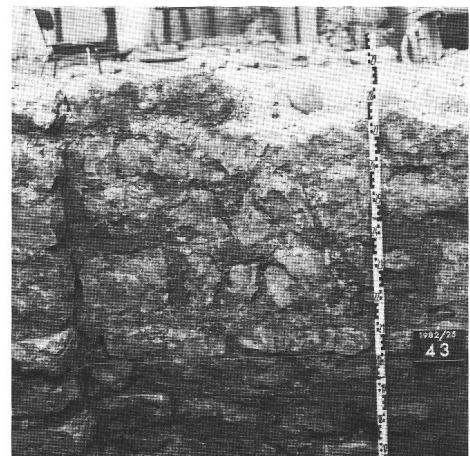


Abb. 6

Leonhardsgraben 43. 1) Burkhardische Stadtmauer - 2) Steinhaus aus dem 11./12. Jh. - 3) Innere Stadtmauer.

Leonhardsgraben 43. 1) Enceinte de Burkhard - 2) Maison en pierre XIe-XIIe s. - 3) Enceinte interne de la ville.

Leonhardsgraben 43. 1) Muro di Burkhard 2) - Casa di pietra del 11°/12° secolo - 3) Muro della città interno.



Auu. /

Ausschnitt aus der mit Putz und Fugenstrich verkleideten Frontseite der Burkhardischen Stadtmauer.

Tronçon de l'enceinte de Burkhard. Détail du mur de la ville de Burkhard.

### *Verlauf der Burkhardischen Stadtmauer (Abb. 2, II)*

Nach Massgabe der beiden Grabungen am Leonhardsgraben 43 und am Petersgraben 9/11 sowie verschiedener älterer Befunde, die auf Grund der heutigen Erkenntnisse neu interpretiert werden können (Abb. 2, I-8), verläuft die Älteste Stadtmauer auf dem linken Birsigufer von der Leonhardskirche bis zum Blumenrain parallel zur Inneren Stadtmauer, durchschnittlich 3-5 m hinter derselben (Abb. 2, II und 2, III)<sup>21</sup>. Ein von dieser Anordnung abweichender Befund wurde auf den unlängst abgeschlossenen Grabungen auf dem Rosshofareal beobachtet (Abb. 2, G). Hier greift die Innere Stadtmauer in die mit Mauerschutt angefüllte, geplünderte Mauergrube der älteren Wehrmauer, das heißt der Verlauf der beiden Mauern ist hier vollständig identisch<sup>22</sup>.

Anders mit dem Barfüsserplatz. Im Unterschied zur Inneren Stadtmauer springt hier die ältere Stadtmauer, den topographischen Gegebenheiten folgend, auf den schmalen Taleingang unterhalb des Leonhardsberges zurück und umschließt die Niederung zwischen der heutigen Barfüsserkirche und dem Leonhardssporn zangenartig. Dieser Verlauf kann aus verschiedenen Aufschlüssen auf dem Barfüsserplatz rekonstruiert werden (Abb. 2, 9-12)<sup>23</sup>. Offen bleibt die Frage nach dem Abschluss der Stadt auf der Südostseite.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit darf hier eine Verbindung zwischen dem Mauerklotz am Steinenberg (Abb. 2, 9) und dem befestigten Bischofssitz »Auf Burg« (Münsterhügel, Abb. 2, A) angenommen werden. Wie sich diese Querverbindung zum Wehrgraben (Abb. 2, B) an der Bäumleingasse verhält, der eine natürliche Senke ausnutzt, bleibt unklar. Mit Sicherheit dürfen wir hier einen parallelen Verlauf der beiden Stadtmauern ausschließen. Weder in den Grabungen am Luftgässlein (Abb. 2, R) noch an der Rittergasse (Abb. 2, S)<sup>24</sup> oder in den jüngsten Untersuchungen am Antikenmuseum (Abb. 2, Q)<sup>25</sup> konnte innerhalb der Inneren Stadtmauer ein älterer, dem Burkhardischen Festungswerk entsprechender Mauerzug beobachtet werden.

Tore oder Türme des ältesten Festungswerkes wurden bisher noch nirgends beobachtet. Dagegen wurden am Leonhardsgraben 43 (Abb. 6, 2) und auf dem Areal der Barfüsserkirche steinerne Anbauten auf der Innenseite der Mauer festgestellt<sup>26</sup>. Handelt es sich dabei um Wohnhäuser bischöflicher Getreuer, die mit der partiellen Überwachung und Verteidigung der Stadtmauer betraut waren? Zumindest im Fall Leonhardsgraben 43 lässt sich eine Gleichzeitigkeit von Wehrmauer und Steinhaus belegen.

Ausgehend von den heute bekannten

Aufschlüssen über den Verlauf der Burkhardischen Stadtmauer, dürfen wir für die Stadt um 1100 eine Ausdehnung von rund 280'000 m<sup>2</sup> annehmen.

### *Die Innere Stadtmauer*

Rund 100 Jahre nach dem Bau der Burkhardischen Stadtmauer wird eine neue, stärkere Wehrmauer errichtet. Diese verläuft, wie bereits bemerkt, links des Birsigs annähernd identisch mit der Ältesten Stadtmauer (Abb. 2, III). Rechts des Birsigs wird die geschützte Siedlungsfläche im Gebiet des Barfüsserplatzes und südöstlich des Wehrgrabens an der Rittergasse etwas erweitert. Der Neubau dürfte jedoch in Anbetracht der nur geringfügigen Erweiterung kaum mit dem Wachstum respektive der Vergrösserung der Stadt zu begründen sein.

Zweifellos weist die neue Stadtmauer Fortschritte und Verbesserungen auf, die die Wehrkraft der Stadt erhöhen. So sind die Mauern mit 180 cm im Querschnitt rund 60 cm stärker als diejenigen des Burkhardischen Festungswerkes. In Bogenschussdistanz sind der Stadtmauer ferner halbrunde und rechteckige Türme vorgelagert (Abb. 2, III). Damit ist jedoch die Frage nach



*Abb. 8  
Leonhardsgraben 43: Rückseite der  
Innern Stadtmauer.  
Leonhardsgraben 43: face arrière de  
l'enceinte interne.  
Leonhardsgraben 43: il retro del  
muro della città interna.*



*Abb. 9  
Antikenmuseum: Rückseite der  
Innern Stadtmauer.  
Antikenmuseum: face arrière de  
l'enceinte interne.  
Antikenmuseum: il retro del muro  
della città interna.*

den Beweggründen für den Neubau noch nicht befriedigend beantwortet. Die Angriffswaffen und -techniken haben sich in den rund 100 Jahren zwischen dem Bau der beiden Stadtmauern kaum verändert, so dass eine Verstärkung der Stadtbefestigung nicht zwingend notwendig gewesen wäre.

Der Anstoss für die Veränderungen dürfte in einer Reorganisation des Verteidigungskonzeptes zu suchen sein. Wie die Befunde am Leonhards- und am Petersgraben zeigen, wurde mit dem Neubau vor der Ältesten Mauer ein schmäler Allmendstreifen gewonnen, der als Rondenweg für die Innere Stadtmauer diente. Während die Verteidigung der Stadt zur Zeit Bischof Burkards weitgehend den entlang der Stadtmauer wohnenden Getreuen anvertraut war, dürfte 100 Jahre später bereits ein eigenliches »Stadtkommando« mit dieser Aufgabe betraut gewesen sein. Die Verteidigung einer mit fünf Stadttoren und zahlreichen Türmen bewehrten Stadt setzt eine feste Besatzung voraus. Die Mannschaft konnte auf dem neu geschaffenen Rondenweg reibungslos zirkulieren und in Notfällen Tore und Türme ungehindert besetzen. Unter diesem Aspekt wird der Neubau und die Verschiebung der Stadtmauer um wenige Meter verständlich: Man konnte damit einen Rondenweg gewinnen, der den neuen

Bedürfnissen der Stadtverteidigung genügte, ohne die längs der Stadtmauer ansässigen Adligen enteignen zu müssen. Dass man die Wehrmauer bei dieser Gelegenheit verstärkte und im neusten Stil der Festungsbautechnik errichtete, ist selbstverständlich.

Offen bleibt die Frage nach der genauen Datierung der Inneren Stadtmauer. Bisher wurde die Erwähnung der Stadtbefestigung um 1205/06 bei St. Leonhard auf die Innere Wehrmauer bezogen. Heute wissen wir, dass sich diese Textstelle auch auf die westlich des Kirchenportals verlaufende Burkardsche Stadtmauer beziehen könnte (Abb. 2,1). Damit fällt der einzige historische Datierungshinweis für die Innere Wehrmauer weg. Mit Sicherheit steht dagegen fest, dass die Burkardsche Stadtmauer am Barfüsserplatz bereits ein bis zwei Jahrzehnte vor dem Bau der Barfüsserkirche (1250–1256) abgebrochen wurde, das heißt die Älteste Stadtmauer dürfte hier spätestens um 1230 vom Inneren Mauerring abgelöst worden sein.

Auf der linken Birsigseite gibt es zwei archäologische Hinweise auf die Zeitstellung der Stadtmauer. Auf der Grabung am Rosshof konnte ein Bossenquader-Sandstein in zweiter Verwendung im Mauerwerk der Inneren Stadt-

mauer beobachtet werden. Bauten mit Bossenquadern sind in Basel von verschiedenen Stellen bekannt, man datiert sie in die Zeit um 1200<sup>27</sup>. Die Verwendung der Spolie in der Stadtmauer könnte demzufolge als Hinweis auf eine Bauzeit im 13. Jahrhundert gewertet werden.

In dieselbe Richtung weist ein Befund vom Petersgraben 9/11. Hier kam in der obersten Schicht der Mauerhinterschüttung eine Scherb aus dem 13. Jahrhundert zum Vorschein, wobei allerdings in den tiefer liegenden Schichten ausschliesslich Keramik aus dem 11. und 12. Jahrhundert beobachtet wurde<sup>28</sup>.

Ungewiss bleibt schliesslich die Frage, ob die Innere Stadtmauer auf beiden Talseiten zur selben Zeit errichtet wurde, und, falls dem so wäre, wie lange an einem solchen Festungswerk gebaut worden war. Immerhin zeigen sich zwischen den links des Birsigs bekannten Mauerteilen und dem in der Grabung am Antikenmuseum freigelegten Mauerstück bautechnische Unterschiede. Während die Stadtmauer links des Birsigs jeweils gegen den hinterlüfteten Kies gemauert wurde, – die einzelnen Arbeitsetappen sind auf der Rückseite deutlich erkennbar (Abb. 8) –, wurde die Mauer am Anti-

kenmuseum in einer weiten Baugrube frei aufgemauert. Die Rückseite besteht hier aus sauber gefügten Kalksteinquadern, mit stellenweise verputzten Fugen (Abb. 9). Es wäre verfrührt, aus diesen technologischen Unterschieden Schlussfolgerungen bezüglich der Chronologie der beiden Mauertypen zu ziehen. In jedem Fall dürfen wir damit rechnen, dass sich die Bauzeit über mehrere Jahrzehnte erstreckt hat. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfte der Neubau auf der linken Birsigseite erst im 13. Jahrhundert erfolgt sein. Rechts des Birsigs werden uns möglicherweise die jüngsten Befunde vom Antikenmuseum weitere Anhaltspunkte über die Datierung der Inneren Stadtmauer liefern.

### Schlussbemerkungen

Mit dem Nachweis eines geschlossenen Mauerrings aus dem 11. Jahrhundert finden die im Laufe der letzten Jahre erarbeiteten Vorstellungen über die Ausdehnung und Siedlungsstrukturen der hochmittelalterlichen Stadt einen markanten Rahmen. Die archäologischen und siedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse führen zu verschiedenen neuen Fragestellungen, die nur aus historischer Sicht beurteilt und beantwortet werden können.

Von besonderem Interesse ist in unserem Zusammenhang die Frage nach den politischen Hintergründen jener Entwicklung, die im 12. Jahrhundert zu einer Reorganisation des Verteidi-

gungskonzeptes führte. Was in unserem Fall materiell im Bau einer neuen Stadtmauer zum Ausdruck kommt, hat historische Ursachen, die bedeutend differenzierter sind als ein flüchtiger Vergleich der beiden Stadtmauern vortäuscht. Denn was vordergründig als Verstärkung und Modernisierung des Festungswerkes erkennbar ist, ist lediglich eine Folge, nicht aber die Ursache der Veränderung.

Dieses Beispiel zeigt, dass sich in der Stadtkernforschung die archäologische und die historische Betrachtungsweise zu einem ganzheitlichen Bild verdichten, dessen Gehalt grösser ist als die Summe der spärlichen Fakten.

- <sup>1</sup> R. d'Aujourd'hui, Verkehrslage und historische Entwicklung Basels in frühgeschichtlicher Zeit. Strasse und Verkehr Nr. 5, Mai 1984, 133ff. mit Lit.
- <sup>2</sup> Letzte Zusammenfassung: L. Berger, Archäologischer Rundgang durch Basel. Archäologische Führer der Schweiz 16 (1981).
- <sup>3</sup> Ausser vereinzelten spätkeltischen und frührömischen Funden sind vor allem aus spätromischer Zeit Anzeichen für eine ausgedehnte Siedlung vorhanden. Letzte Zusammenfassung: R. d'Aujourd'hui und P. Lavička, BZ 82, 1982, 307ff. vgl. auch Anm. 2 und G. Helmig, spätromische Gräber am Totentanz in Basel, im vorliegenden Heft.
- <sup>4</sup> R. d'Aujourd'hui und P. Lavička, Z 80, 1980, 280ff.
- <sup>5</sup> R. d'Aujourd'hui, BZ 81, 1981, 220ff., 310ff.
- <sup>6</sup> D.A. Fechter, Basel im 14. Jahrhundert: Geschichtliche Darstellung zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastag 1356 (1856).
- <sup>7</sup> L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel (1963).

- <sup>8</sup> R. Moosbrugger-Leu, BZ 72, 1972, 419ff.
- <sup>9</sup> Vorbereichte: D. Rippmann, BZ 77, 1977, 230ff. und BZ 78, 1978, 227ff. – Eine Publikation ist in Vorbereitung.
- <sup>10</sup> Siehe P. Lavička und D. Rippmann, Hochmittelalterliche Bürgerhäuser in Basel, im vorliegenden Heft.
- <sup>11</sup> Das von P. Lavička und D. Rippmann im vorliegenden Heft behandelte Gebiet (Abb. 1) entspricht Abb. 2J. Die Berichterstattung über die Untersuchungen erfolgt regelmässig in den Jahresberichten der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt (BZ).
- <sup>12</sup> R. d'Aujourd'hui und P. Lavička, BZ 80, 1980, 280ff.
- <sup>13</sup> BUB (Basler Urkundenbuch) I, Nr.14.
- <sup>14</sup> BUB I, Nr. 72 und 73.
- <sup>15</sup> D.A. Fechter, 1856, 99 (s.Anm. 6).
- <sup>16</sup> L. Berger, 1963, 94 (s.Anm. 7).
- <sup>17</sup> R. Moosbrugger-Leu, BZ 68, 1968, 11ff.
- <sup>18</sup> D. Rippmann (Anm. 9).
- <sup>19</sup> R. d'Aujourd'hui und G. Helmig, BZ 83, 1983, 250ff., 353ff. Dieselben auch in Basler Stadtbuch, 1983, 233ff.

- <sup>20</sup> Grabungsleitung: G. Helmig, P. Thommen und R. d'Aujourd'hui.
- <sup>21</sup> Zu den älteren Befunden vgl. Legende zu Abb. 2, 1-8 und BZ 83, 1983, 359ff.
- <sup>22</sup> Grabung Rosshof, örtliche Leitung: Ch. Matt. Ein Vorbericht erscheint in BZ 85, 1985.
- <sup>23</sup> BZ 79, 1979, 277ff., BZ 82, 1982, 259ff. und BZ 83, 1983, 247ff.
- <sup>24</sup> Vorbericht von R. d'Aujourd'hui und G. Helmig in BZ 80, 1980, 238ff. und Abb. 8.
- <sup>25</sup> St. Alban-Graben 5-7, Grabungsleitung: G. Helmig. Ein Vorbericht erscheint in BZ 86, 1986.
- <sup>26</sup> D. Rippmann, BZ 78, 1978, Abb. 9, vgl. auch P. Lavička und D. Rippmann im vorliegenden Heft.
- <sup>27</sup> An der Schneidergasse 12 wurde jüngst ein Wehrturm aus Bossenquadern freigelegt. Vgl. dazu Ch. Matt und P. Lavička in BZ 84, 1984, 338.
- <sup>28</sup> R. d'Aujourd'hui und P. Thommen, BZ 83, 1983, 282.

### Les fortifications au moyen âge: du mur de Burkhard à l'enceinte intérieure

Les travaux de rénovation et d'édilité réalisés au cours de ces dernières années dans la ville de Bâle ont renouvelé notre connaissance de son urbanisme médiéval. La découverte la plus importante est celle d'une première enceinte remontant à 1100 environ, protégeant une superficie de 280 000 m<sup>2</sup>. Ce premier ouvrage a été effacé une centaine d'années plus tard et remplacé par la muraille interne, connue de longue date. Ce nouveau mur suit la rive droite du vallon du Birsig, à quelques mètres seulement au-delà de l'ancien mur. Sa réalisa-

tion n'est pas associée à une extension du tissu urbain, mais correspond à une autre conception de la défense de la ville. Les investigations archéologiques faites à la Leonhardstrasse et au Petersgraben ont permis de déterminer le mode de construction des deux murs d'enceinte. D.W.

### La fortificazione medievale di Basilea

Alcune meliorazioni di case e costruzioni di nuovi condotti nella vecchia città di Basilea hanno rivelato negli ultimi anni novità importanti sul medioevo della città. Di particolare interesse è la scoperta del primo mu-

ro di protezione costruito il 1100 che circondava un area di 280 000 m<sup>2</sup>. Questo primo cerchio è stato sostituito 100 anni dopo dal muro interno da lungo conosciuto. Sul lato sinistro della valle del Birsig la fortificazione più recente è parallela ed il percorso solo pochi metri al di fuori del muro più anziano. La nuova fortificazione non ingrandì la città. E dovuta a un nuovo concetto di difesa. Gli scavi sul Leonhards- e Petersgraben permettono di riconoscere il procedimento della costruzione dei due muri. S.S.

## Editorial

Vor elf Jahren tagte die Generalversammlung unserer Gesellschaft in Basel; die Exkursionen führten damals ins Baselland und nach Säckingen.

Wir freuen uns, dieses Jahr am 15. Juni unsere Mitglieder wieder in Basel begrüßen zu dürfen. Seit 1984 gibt es in Basel ein »archäologisches Haus«, in dem nicht nur die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, sondern auch die Universitätsinstitute und die Archäologische Bodenforschung unter einem Dach arbeiten. Beim Apéro werden Sie Gelegenheit haben, die neuen Räumlichkeiten im renovierten Jugendstilhaus zu besichtigen.

Die Exkursionen werden den Spuren neuer archäologischer Entdeckungen in Baselstadt und Basellandschaft folgen und über die heutigen Landesgrenzen in die Region hinausführen, zu den urgeschichtlichen Fundstellen im Lützeltal und zu den rechtsrheinischen Vorstädten von römischem Augst. Nicht zuletzt deshalb sind die in diesem Jahrestagung gewidmeten Heft der Archäologie der Schweiz behandelten Fundorte auf einer (nach Süden orientierten) Karte aus der Chronik des Johannes Stumpf eingetragen, die 1547 in Zürich gedruckt wurde.

## Editorial

La dernière assemblée générale de notre société à Bâle a eu lieu il y a 11 ans. Des excursions nous conduisirent dans la région bâloise et à Säckingen.

C'est avec joie que nous saluerons le retour de nos membres à Bâle le 15 juin, où notre »Maison de l'Archéologie« réunit sous un même toit depuis 1984 les activités de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie, les Instituts universitaires concernés et le Service archéologique. Un apéritif dans cet immeuble »Jugendstil« rénové vous donnera l'occasion de visiter nos locaux.

Les excursions nous feront connaître les dernières découvertes archéologiques faites à Bâle-Ville et Bâle-Campagne et nous conduiront hors frontière, mais toujours dans la »région basiliensis«, vus les sites préhistoriques de la vallée de la Lutze, puis dans les faubourgs romains d'Augst, sur la rive droite du Rhin. Nous avons d'ailleurs reporté sur une carte ancienne, tirée de la Chronique de Johannes Stumpf (et orientée au sud) les emplacements des sites dont il est question dans ce numéro d'Archéologie Suisse, consacrée à notre assemblée.

